

arbeiter, mehrt auch ein Beispiel für einen Arbeit-
gebern; organisiert auch, schließt auch der gewerkschaft-
lichen Organisation an bis auf den letzten Mann. Dann
wird es auch für euch besser werden.

Aus dem Berliner Metallgewerbe.

„Nache ist fäh“

so denken zweifellos auch die Berliner Metallwarenfabri-
kanten, welche ca. 12—15 000 Personen beschäftigen.
Die Arbeiter werden aufgefordert, sich in aufgelegte Li-
sten einzugeichnen, dadurch ihre Mitgliedschaft zur
Organisation zu erklären. Zweifellos suchen die Berli-
ner Fabrikanten nach Schmittschauem Muster die Nieder-
lage der Arbeiter für sich auszunutzen. Wie die Dinge
sich weiter entwickeln, läßt sich vorläufig noch nicht über-
sehen; aber darf man annehmen, daß hieraus neue
Konflikte entstehen werden. Die Arbeitgeber haben fol-
gende Bestimmungen unter sich vereinbart:

Sobald ein Streik auszubrechen droht oder ausge-
brochen, ist der Vertrauenskommission der Vereinigung
sogleich von dem betroffenen Arbeitgeber Mitteilung zu
machen. Die Vertrauenskommission hat durch Anhö-
rung beider Teile, d. h. des Arbeitgebers und der Arbeit-
nehmer, die Ursache des Streiks zu untersuchen und hat
die Verpflichtung, den Streik nach Möglichkeit beigelegen.
Werden die Forderungen als begründet anerkannt, so
muß sich der Arbeitgeber dem Spruch der Vertrauens-
kommission fügen. Können jedoch die Forderungen der
Arbeitnehmer als berechtigt nicht anerkannt werden und
es kommt infolgedessen zum Streik, so werden die
kleinen Betriebe durch Verzählung von der Vereinigung
entschädigt. Um den Streik bei Betrieben, die keine
Entschädigung erhalten, möglichst schnell zu beenden,
hat die Vertrauenskommission das Recht, die Entlassung
bis zu 70 Prozent der Arbeiter in allen Betrieben der
Vereinigung zu verfügen. Auf Beschluß der General-
versammlung können jedoch noch hierüber hinausgehende
Maßnahmen stattfinden. Um die nichtorganisierten
Arbeiter im Falle der im vorstehenden erwähnten event.
nötigen Entlassung zu schützen, sind folgende Bestimm-
ungen aufzunehmen: Die Arbeiter erhalten eine wöchent-
lich zahlbare Unterstützung und zwar: 1) männliche
Arbeiter 2.50 Mk. pro Werktag; 2) weibliche Arbeiter
1.50 Mk. pro Werktag; 3) männliche Arbeiter unter
18 Jahren 1.25 Mk. pro Werktag; 4) weibliche Arbeiter
unter 11 Jahren 1 Mk. pro Werktag; 5) Väter oder
Mütter außerdem für jedes von ihnen zu unterhaltende
Kind unter 14 Jahren 20 Pf. pro Werktag. Gleich-
zeitig übernimmt die Vereinigung außerdem die Zahlung
der während dieser Zeit fällig werdenden Beiträge zur
Kranken- und Invalidenversicherung. Die nichtorganisierten
Arbeiter sind nach Möglichkeit nicht zu entlassen
und bei Einstellung zuerst zu berücksichtigen. Ist unter
den Streikenden eine im Verhältnis zur Gesamtzahl er-
hebliche Anzahl nichtorganisierten Arbeiter, so kann die
Vertrauenskommission bestimmen, daß sämtliche nicht-
organisierten Arbeiter der vorstehenden Bestimmungen
verlustig gehen. Dieselben Bestimmungen kann die Ver-
trauenskommission ergreifen, falls erhebliche Mißbräuche
bei den Eintragungen (§ 17) stattfinden. Die in § 16
angeführten Unterstützungen erhalten nichtorganisierte
Arbeitnehmer nur, wenn sie sich als solche bei der
Einstellung in einen Betrieb der Vereinigung einschreiben
lassen. Als nichtorganisiert gilt, wer keiner Arbeitnehmer-
vereinigung angehört, die bei Streiks, Aussperrung und
bergl. ihren Mitgliedern Gelder zahlt, und wer bis Ein-
tritt der jedesmaligen Unterstützung keiner derartigen Ver-
einigung beigetreten ist. Die Einschreibung erfolgt inner-
halb 14 Tagen nach dem Eintritt in einen Vereinigungs-
betrieb. Für die letzten tritt die Unterstützung erst nach
einer Karenzzeit von 6 Monaten ein. Ein Nachbarer
Anspruch besteht nicht. Streikende Arbeiter erhalten in
keinem Falle Unterstützung. Die nötigen Fonds sind
gesichert, die Arbeitnehmer haben dazu keinerlei Beitrag
zu zahlen. Eine Fiktion sagt dazu: Wer bei dem Ein-
tritt auf Einschreibung in die Liste der nichtorganisierten
Arbeiter oder beim Empfang einer Unterstützung nach § 16
verschweigt, daß er einer Organisation angehört,
macht sich des versuchten, bezw. vollendeten Betrugs
schuldig.

Es sind große Versammlungen für die nächsten Tage
in allen Stadtteilen einberufen, in denen zu der Frage
Stellung genommen werden soll.

Daß diese Maßnahmen der Metallindustriellen auf
nichts anderes hinauslaufen, als die Befähigung der Orga-
nisation, bedarf kaum der Erwähnung. Auch ist es nur
leere Dekoration, wenn es heißt: Sind die Forderungen
der Arbeiter als berechtigt erkannt, so hat sich der Ar-

beitgeber zu fügen; da hier der Kläger und Richter eine
Person darstellt, so wird es nie so weit kommen, daß
die Forderungen der Arbeiter als berechtigt anerkannt
werden. Es wird sich jetzt zeigen, ob sich recht viele
Metallarbeiter finden werden, welche sich den von den
Arbeitgeber angebotenen Zubehören verdienen wollen.

Von dem Arztstreik.

In Rbln hat der Vorstand der Ortskrankenkassen
veranlaßt durch das Vorgehen der Behörde sein Amt
niederzulegen mit der Begründung:

„Da der Vorstand aus den Verfügungen der Auf-
sichtsbehörde seine ihm verbliebenen Befugnisse
nicht erkennen kann und auf eine zweite Anfrage
die Behörde nicht für wert erachtet hat,
eine Antwort zu erteilen, legt der Vorstand hiermit
sein Amt nieder.“

Das ist kurz und bündig, den Kassamitgliedern ist
leider dadurch nicht geblent.

Weiter hat der Herr Handelsrat Müller in Sachen
des Arztstreikes an die Regierungspresidenten einen Er-
lass gerichtet, der folgenden Wortlaut hat: „Gelegentlich
der Streitigkeiten zwischen Krankenkassen und Ärzten in
Rahmten und Rbln, in deren Verlauf ein Eingreifen
der höheren Verwaltungsbehörden auf Grund des Para-
graphen 45 des Krankenversicherungsgesetzes erfolgt ist,
habe ich die Behörde ersucht, daß die Regier-
ungspresidenten die Anstellung weiterer Ärzte erst ver-
statten, nachdem die Kassen eine Stellung überhanpt
berzts oder doch eine der Zahl der Kassamitglieder und
ihrer zu ärztlichen Fürsorge berechtigten Familienange-
hörigen entsprechende Anzahl von Ärzten nicht zur Ver-
fügung gestellt haben. Maßgebend für diese abweichende
Stellung ist zunächst die Erwartung gewesen, daß es
den Kassen alsbald gelingen werde, weitere Ärzte zu ge-
winnen und damit eine ausreichende Fürsorge für die
Erkrankten zu gewährleisten. Daraus hat die Regierung
abgewandelt, daß eine Vermehrung der Ärzte von Auf-
sichts wegen nur gefördert werden könne, wenn An-
träge der im Paragraphen 45 des Gesetzes begründeten
Art vorliegen. Infolgedessen ist den Kassen schließlich für
die Beschaffung der nach Auffassung der Aufsichtsbehörde
noch fehlenden Ärzte eine ganz kurze Frist gesetzt wor-
den. Die Kassen, die sich über das Eingreifen der Be-
höörden bei mir beschwert haben, haben nicht mit Un-
recht darauf hingewiesen, daß zu dem Zeitpunkt, wo die
zwangsweise Anstellung weiterer Kassenzurzte angeordnet
worden sei, durch die inzwischen eingetretene Vermehrung
der Kassenzurzte der Notstand in der ärztlichen Be-
handlung der erkrankten Kassamitglieder in der Haupt-
sache behoben, jedenfalls aber gegenüber dem Tag an
dem die bisherigen Ärzte ihre Tätigkeit eingestellt hät-
ten, wesentlich abgeschwächt gewesen sei. Auch sei die
festgesetzte Frist so kurz bemessen worden, daß jede Mög-
lichkeit zur Gewinnung weiterer Ärzte von vornherein
ausgeschlossen gewesen sei. Um solche Ungerechtigkeiten
bei etwaigen Streitfällen für die Folge zu vermeiden,
ersucht ein frühzeitiges Eingreifen der Aufsichtsbehörde
unbedingt geboten. Dabei ist von der Erwähnung
auszugehen, daß die die erkrankten Versicherten einen
unbedingten Anspruch auf ärztliche Behandlung haben,
der Kassenvorstand dem ihm gesetzlich obliegenden Ver-
pflichtungen nicht nachkommt, wenn er es unterläßt,
für die Bereitstellung ausreichender und angemessener
ärztlicher Hilfe zu sorgen. Ihn zur Erfüllung seiner
Pflichten anzuhalten, ist aber nach Paragraph 45 des
Gesetzes Aufgabe der Aufsichtsbehörde, die, wenn der
Kassenvorstand trotz einer an ihn ergangenen Auffor-
derung seine Verpflichtungen nicht erfüllt, gemäß Para-
graph 45 Abs. 5 des Gesetzes die Befugnisse und Ob-
liegenheiten des Vorstandes selbst wahrnehmen kann. In
Fällen vorliegender Art würde mittels der Aufsichtsbe-
hörde berechtigt sein, an Stelle des Kassenvorstandes mit
den Ärzten Verhandlungen einzuleiten und Verträge zu
schließen. Um die Aufsichtsbehörde in dieser Hinsicht zu
berstehen, ist es erforderlich, daß sie spätestens 14 Tage
vor dem Zeitpunkt, an dem die bisherigen Kassenzurzte
ihre Tätigkeit einzustellen beabsichtigen, an den Kassenvor-
stand die Aufforderung richtet, bis zu dem Tag, an
dem das Vertragsverhältnis der bisherigen Ärzte sein
Ende erreicht, nachzuweisen, daß eine bestimmte zu be-
zeichnende Anzahl von Ärzten für die Behandlung der
erkrankten Mitglieder zur Verfügung steht. Damit ist
die Androhung zu verbinden, daß wenn dieser Nach-
weis nicht erbracht werde, die Aufsichtsbehörde auf
Grund des Paragraphen 45 Abs. 5 des Gesetzes wegen Be-
schaffung der ärztlichen Hilfe das Weiter selbst veran-
lassen werde. Es wird zweckmäßig sein, daß die des
Verhalten der Aufsichtsbehörde in dieser Richtung genau
überwachen und sich über alle Streitigkeiten zwischen
Ärzten und Krankenkassen und die von den Aufsichts-
behörden ergriffenen Maßnahmen Bericht erhalten lassen.“

Der demgegenüber die Stellungnahme der Behörde
Arbeitstreik gegenüber in Betracht zieht, der braucht
sich nicht mehr zu wundern, daß der Arbeiterschaft sich
immermehr größere Unzufriedenheit bemächtigt.

Oberhausen.

Oberhausen. Die Rückständigkeit und Gleichgütig-
keit unter den Arbeitern, insbesondere der Metallar-
beiter scheint hier am Orte stets zunehmen. Daburd
allein schon wird das „Herr im Hause“ noch mehr
gebeugt. Was die Behandlung der Arbeiter seitens man-
cher Vorgesetzten anbetrifft, kann hier nicht alles wieder
angegeben werden. Vor allen Dingen sind es gewisse
„Herren Vorarbeiter“, vor welchen die Arbeiter am
meisten zu leiden haben. Nun, was für Vorarbeiter
sind dies? Kommt da so ein Junge vom Lande nach
hier zur G. G. G. und erhält Arbeit. Durch seine
Schmarogerblende bringt er es nach und nach so weit
daß er „Lied“ und Vorarbeiter wird. (Hier ist
das Verwandtschafts System nach Mebe.) Solche Herren
Vorarbeiter besitzt auch die Abteilung Eisen-
hütte hier. Darunter einer, der auch schon öfter Schwei-
sorgfältiger war. Dieses „Muster“ von Vorarbeiter
eignet sich gegenüber von Mitarbeitern, eine solche Gewalt
und gebietrigen Ton an, daß wirklich hier nicht alles
zu beschreiben ist. Unter anderem war Schneider dieser
die letzten Tage Augen- und Ohrenzeuge eines solchen
Austritts. Schade nur, daß es nicht auf einer anderen
Stelle war, so wäre ihm vielleicht der Mund etwas ge-
stopft worden. Dabei kommt er die Augen noch selbst
schlecht hinbringen, was wegen noch wenig getrunken zu ho-
ben, aber nicht wegen seiner vielen Arbeit. Alle Schwei-
sorgfältiger lassen sich auch die Arbeiter gefallen. Das
ist „Hausgemacht“ jeder gewohnt. Hier man sie aber
hinter der Tür, so ist schlichter Lohn schlichter Behan-
lung, lange Arbeitszeit stets auf Tagesordnung, und
dabei sind meistens die ersten, die sich alles gefallen
lassen. Was das Über- und Sonntagarbeiten in der
Eisenhütte anbetrifft, so kann man sich hier von ein Bild
machen, wenn man sieht, daß in den Reparaturwerk-
stätten die Arbeiter in einer Woche drei mal 36 machen
in den Schmelzen und Schloßereien gibt es überhaupt
nichts anderes als nur 36 und wieder 36 ufm. Ein
solches Leben lassen sich Arbeiter des jetzigen Jahres
bereits noch bieten, dabei bekommen ihn seine Kinder auch
bereits des Sonntags noch nicht einmal zu sehen. Das
ist aber noch nicht genug, auch in der Mittagspause muß
noch gearbeitet werden. Es fehlt weiter nichts mehr, als
daß Rüstel und Bettische noch nach geschickt werden.

Seht dann ein müde gearbeiteter und abgepresster
Arbeiter noch etwas langsam von einer Stelle zur an-
dern, so ist er der „Aufwähler“ der Arbeiterschaft.

Was die Verteilung der Arbeiter seitens ver-
schiedener Vorgesetzten betrifft, so sind die Werte, Dum-
mer Dohle, Gelante, Säurer und dergleichen nichts mehr
neues. Auch bei den Dien- und Platzarbeitern ist es
nicht anders. Dort heißt es auch nur schäffen und ar-
beiten, und alle 14 Tage 24 machen; wer dann nicht
kommt, der wird bestraft. So kommt es vor, daß ein
Arbeiter dabei in einem Monat 6—14 R. an Straf-
jahren müssen, weil sie nicht sämtliche Schichten gemacht
haben. Öffentlich wird auch die Zeit nicht mehr wert
sein, daß auch die Arbeiter zur Bezahlung kommen.
Darum, ihre Arbeiter nehmen auch ein Beispiel an den
Vorgestellten der Besse Königsborn.

Einigkeit macht stark.

Daß es auf den andern Werken, Abteilung Eisen-
hütte Oberhausen, und Neu-Oberhausen nicht anders als
auf der Eisenhütte zugeht, sind auch genügend Beweise
vorhanden. Wie manche Vorgesetzte dem sozialen Fort-
schritt hulldigen, davon ein Beispiel. Kommt da von
einiger Zeit Meister K. aus Neu-Oberhausen in die Ver-
sammlung eines Arbeitervereins, dessen Mitglied er ist,
und nimmt Teil an einer Diskussion. Ein Arbeiter
kam unter anderem auch auf die Solidarität der Arbeit-
er zu sprechen. Der betreffende gab zu, daß er schon
öfter Unterstützungen an kämpfende Arbeitstossen ge-
opfert hätte. Sofort meldete sich Meister K. zum Reden
und erklärte mit feierlicher Stimme: „Der Arbeiter, der
kämpfende, resp. Streikende unterstützt, sei ein Sozial-
demokrat.“ Ein herrlicher Beweis von Nächstenliebe
und Solidaritätsgedahl und ein Beweis, daß Meister
K. von sozialen Dingen noch nichts gelernt hat und
jaam jemals etwas lernen wird, denn die Fähigkeit, die
wirklichen Arbeiterinteressen zu vertreten, liegt ihm sehr
fern. Im übrigen soll es auch bei ihm auf den Arbeit-
stelle nichts besser sein.

Nun noch ein kleiner Hinweis auf die Gemeinschaft
in den einzelnen Arbeitstossen, vor allem auf der Eisen-
hütte. Dort wäre es doch auch einmal angebracht, da-
für zu sorgen, daß 1. für mehr Reinlichkeit für den
Kaufmannsunterkunftsaum verlangt würde, 2. daß die
Waschvorrichtungen in genannten Räumen gereinigt wür-
den, denn meistens sehen dieselben letzter Beschaffenheit
mehr ähnlich. 3. die Aborte sind teilweise bis oben
geschüttelt, so daß ein unglücklicher Arbeiter davon gar-
nicht

schwer und habel die unangenehme Lust. Westliche Arbeiter sind da, deren man eine letzte Arbeit verspricht, die können doch für die unter 1. und 2. angegebenen Punkte benutzt werden.

Angeklagt der vielen Missetaten, die auf den hiesigen Werken herrschen und der Abhilfe bedürfen, wäre es an der Zeit, daß sich die Arbeitererschaft von Oberhessen endlich einmal aufrichte, um sich der Organisation anzuschließen. Denn nur durch ein großes Ganze ist dies möglich, dann hinein in den christl.-soz. Metallarbeiter-Verband bis auf den letzten Mann. Habe keiner die Schuld auf sich, daß er der Arbeiterbewegung geschadet habe. Ein Mitteldeutscher.

Düsseldorf.

Düsseldorf. Wir sind genungert, uns wieder einmal mit den Zuständen auf der hiesigen Waggonfabrik zu beschäftigen. Vor längerer Zeit haben wir schon berichtet, daß die dortigen Verhältnisse, die von uns ausgetragenen Klagen, die bis heute noch nicht abgeklungen sind, die Arbeitererschaft im Interesse der Fabrikantenlage liegt. Es ist eine Frage, ob sich auf alle Fälle, daß viele Entlassungen und deren Folgen auf unangenehme Zustände der Arbeiter zu verweisen sind. Dieser war es denn der Meister S., der sich in Bezug auf die Behandlung der Arbeiter manches sehr Schöne leistete. In diesem Sinne scheint alles abzufließen, was irgendwo Bezug hat auf ihn einzutreten, seine Arbeiter besser zu behandeln. Inwiefern sei einem Arbeiter ein Recht, ein Mensch zu sein, der in jugendlichen Jahren, auf ihn ausgedehnten Arbeitsverhältnisse, er selbst sogar ist den Umständen, als ob Meister S. ist und über die Arbeiter zu behandeln, auf der Waggonfabrik Schule gemacht hat. Ist da ein anderer Meister von Gehalt zum Lohngeber, jedoch mit geringem Gehalt und schlechten Verhältnissen ausgestattet. Daß dieser Meister ziemlich häufig wieder kommt, was man sich schon länger, daß er jedoch auch zu Tätigkeiten gelehrt würde, wie es möglich sei, der Dinge in der Fabrik passieren zu lassen, ist nicht abzusehen. Wir wollen uns für heute damit begnügen, den Wunsch auszudrücken, daß bessere Sachen nicht mehr vorkommen. Den Arbeitern der Waggonfabrik aber sei dringend die Aufmerksamkeit der Organisation und des Herz gelegt. Stände dem Arbeiter obiger Meister eine geschlossene organisierte Arbeitererschaft gegenüber, dann würden dieselben sich bessern nicht scheuen, und auch für die ausbleibenden so notwendige Geschwindigkeit würde in besserer Lage gesetzt werden. Darum Arbeiter der Waggonfabrik bleibt in dem christl. Metallarbeiterverband.

Silden.

In Nr. 7 des „Deutschen Metallarbeiter-Verbands“ wird über eine von deutschen und mehreren Metallarbeiter-Verbands gemeinschaftlich festgesetzten Branchenversammlung der in den Metallarbeiter-Verbandsvereinigungen beschäftigten Arbeiter berichtet. Der dem Einleger scheint es in seinem Berichte in der Hauptsache darauf anzukommen, den christl. Verband resp. dessen Führer etwas von Sorge zu rufen. Zunächst wird über den schwachen Bestand der Versammlung geflagt mit dem Zusatz, daß von der freien Seite die Beteiligung ziemlich gut, christl. Arbeiter dagegen sehr gering gewesen sei. Hier muß festgestellt werden, daß der Einleger entweder sehr hart eingeschritten hat oder die Mitgliederzahl des freien Verbandes ist in Weitmarm sehr gering, da von höchstens 30-40 Anwesenden 10 Auswärtige waren, die übrigen aber sich gleichmäßig auf beide Verbände verteilten. Die weitere Ansicht, daß die dort anwesenden 7-8 Mann von Silden gebildet hätten, daß die freien Gewerkschaftler nicht die besten Vertreter und Freigänger seien, als welche sie im „Deutschen Metallarbeiter“ und von Herrn Richter-Meyerfeldt geschildert seien, ist ebenfalls aus irrtümlichen, da man in Silden noch nicht vergessen hat, daß bei Gelegenheit der letzten Gewerbegerichtswahl die in einer von freier Seite einberufenen öffentlichen Versammlung als Vertreter auftretenden Christlichen bedrohlich und dieselben nach Schluß, als sie das Votum verließen, an der Türe angerepelt wurden. Des weiteren ist es noch zu bemerken, wie dem in Weitmarm referierten Koll. Silden in Dillern als Referent das Schlusswort durch die in Mehrzahl anwesenden Freien verteidigt wurde.

Bemerkung möge der Einleger die Frage beantworten, wie er über Personen denkt, welche tags über einer gewerkschaftlichen öffentlichen Versammlung in einer Mitgliebersammlung des freien Verbandes, wozu auch ein Christlich-Organisierter eingeladen war, diesen durch verächtliche Töne zu kapern sucht und über die Christlichen in allen möglichen Tonarten Loszieht? Ist das etwa keine Freizügigkeit? Dies möge für heute genügen. Dem Einleger nur noch eins persönlich: Wenn er glaubt durch solche durchsichtige Machinationen etwas zu erreichen, so täuscht er sich gewaltig. Wir Christlichen sind gerne jederzeit bereit, wenn für die Arbeiter etwas zu erringen ist, gemeinsam mit den anderen Organisationen Hand in Hand zu gehen. Wir müssen aber auch ebenfalls fordern, uns als gleichberechtigt anzuerkennen.

Mehr regeres Verbandsleben in Süddeutschland.

In der letzten Nummer unseres Verbandsorgans war in dem Generalversammlungsbericht der Ortsgruppe Mannheim unter anderem auch zu lesen, daß von Kollegen bemängelt wurde, daß sehr wenige Versammlungsberichte von den Ortsgruppen Süddeutschlands in unserem Organ zu lesen wären, und dieselben hoffen nun, daß auch noch etwas Platz für die Berichte Süddeutschlands in unserem Verbandsorgan erbringt werden könnte. Anschließend daran machte die Redaktion die Bemerkung: „Etwas regeres Verbandsleben wäre in Süddeutschland wünschenswert.“

Zu diesen Ausführungen der Redaktion unseres Organs und den Mannheimern Kollegen sieht sich der Verfasser dieser Zeilen ein Mitglied der Ortsgruppe München besonders veranlaßt, einmal seine Meinung über den Punkt „Führung des Verbandslebens in Süddeutschland“, oder noch zutreffender gesagt, über die Frage „Auf welche Weise ist es möglich, daß endlich auch einmal unser Verband in Süddeutschland festeren Fuß fassen könne?“ unerschöpflich zum Ausdruck zu bringen und glaubt damit aus den Herzen vieler weiterer süddeutscher Kollegen gesprochen zu haben.

Ununtersucht soll festgestellt werden, ob die Redaktion unseres Organs für die Versammlungsberichte aus Süddeutschland wenig Platz erbringt, oder ob überhaupt wenig Berichte einlaufen; demzufolge auch wenig davon erscheinen können. Daß Erstes wahrscheinlich nicht der Fall ist, sondern vielmehr letzteres, erklärt sich aus der oben angegebenen Bemerkung der Redaktion. Mit Berücksichtigung vieler Versammlungsberichte süddeutscher Ortsgruppen, besonders, wenn dieselben langwierig und von bedeutungsvollem Inhalt sind, ist doch der Führung des Verbandslebens in Süddeutschland wenig gedient. Dieselben geben vielmehr nur ein Spitzbild, wie gearbeitet wird und daher kann auch die Schlussfolgerung gezogen werden, daß unser Verbandsleben in Süddeutschland sehr viel zu wünschen übrig läßt. In Norddeutschland, insbesondere in Rheinland dagegen, macht unser Verband erhebliche Fortschritte. Das macht im Ganzen die christliche Gewerkschaftsbewegung nach den Berichten in jüngster Zeit ebenfalls sehr erfreuliche Fortschritte während des bei Süddeutschland nicht gesagt werden kann. Die Verhältnisse dieser letzteren erfreulichen Verhältnisse für die christliche Arbeitererschaft Süddeutschlands liegt vor allem darin, daß die meist bisher geschaffenen Verbände der christlichen Gewerkschaften ihren Sitz in Norddeutschland haben und zwar größtenteils in Rheinland. Dort ist auch, was kaum nicht geleugnet werden, der günstigste Boden für die christliche Gewerkschaftsbewegung. Neben Sachsen hat sich dort die Industrie Deutschlands am gewaltigsten entwickelt. Die industrielle Arbeiterbevölkerung ist dort eine sehr dicke und darum auch für diese Agitation sehr günstige für unsere Bewegung und auch die Arbeitererschaft größtenteils auf christlichem Boden steht. Die meisten christlichen Gewerkschaftsverbände haben daher bis jetzt größtenteils ihr Hauptarbeitsfeld nach Rheinland geworfen, wo auch die Aussichten auf Erfolge besser waren, als wie in den übrigen Teilen Deutschlands.

Wie die hier geschilderten Verhältnisse für die allgemeine christliche Gewerkschaftsbewegung zutreffen werden, so auch insbesondere für unseren Verband. Daß dessen Sitz in Rheinland, wo die deutsche Metallindustrie ihren Hauptstich hat, ist, wird kein einsichtiger Kollege in Süddeutschland etwas dagegen haben. Auch ist nur sehr zu wünschen, daß auch in nächster Zukunft derselbe in Rheinland immer mehr Mitglieder erhält und damit an Bedeutung und Einfluß gewinnt. Dabei sollte aber nicht aus dem Auge gelassen werden, daß unser Verband, wie die allgemeine christliche Gewerkschaftsbewegung auf dem Prinzip der Reaktualisation steht. Sein Wirkungsgebiet hat sich also über ganz Deutschland zu erstrecken. Freilich müssen zuerst erfahrungsgemäß solche Gebiete bearbeitet werden, wo auf gute Erfolge zu rechnen ist.

Wie steht es nun in dieser Beziehung mit Süddeutschland? Ist da noch für unsern Verband ein ausdehnendes Agitationsfeld vorhanden? Hier ist vor allem zu bemerken, daß auch Süddeutschland eine ziemlich bedeutende Metallindustrie hat, jedoch mit dem Unterschiede gegenüber von Rheinland, daß dieselbe mehr in die verschiedenen Gegenden und Orte zerstreut ist. Deren Arbeitererschaft ist also auch nicht auf einem so engen Wohnungsgebiet beisammen, daher auch die Agitation für die Organisation unter denselben schwieriger und momentan nicht so erfolgreich. Dennoch besteht eben deswegen kein Grund, Süddeutschland daher in dieser Beziehung weniger Aufmerksamkeit zu schenken. Hier befinden sich nach viele tausende von Metallarbeitern, die für unseren Verband zu gewinnen wären. Gewiß, der deutsche Metallarbeiter-Verband hat auch hier schon eine ziemlich große Mitgliederzahl und scheut gar nicht kleine Mittel in Nähe, dieselbe immens mehr zu vergrößern. Doch gibt es dennoch Gegenden mit größeren Betrieben, wo derselbe wenig oder gar keine Mitglieder hat. Auch sind viel Metallarbeiter bei demselben, weil sie bisher keine Gelegenheit hatten, einer Organisation ihrer Gesinnung beizutreten. Bekannt ist auch, daß in Süddeutschland die verschiedenen Arbeitervereinigungen eine ziemlich große Mitgliederzahl haben und daß dieselbe stets steigt. Darunter

sind gewiß eine erhebliche Anzahl Metallarbeiter, wozu aber noch sehr wenig gewerkschaftlich organisiert sind. Das Erwerbungsgebiet ist also hier gewiß noch sehr beachtenswert und darf, wenn man dem Gegner nicht das ganze Feld überlassen will, nicht vernachlässigt werden.

Warum ist nun aber dennoch die christl. Metallarbeiterbewegung in Süddeutschland bisher so wenig vorwärts gekommen? Die Antwort darauf ist die: So wie die Verhältnisse bisher lagen, war es nicht anders möglich und wird in Zukunft die Sache nicht anders in die Hand genommen, so ist auch für weiterhin auf keinen Fortschritt zu hoffen. Wie bisher die Agitation gehandhabt wurde, können keine besonderen Erfolge mit dem besten Willen erzielt werden. Die Erfahrung hat dies auch seit 3-5 Jahren vollauf bestätigt. Es fehlt an agitatorischen Kräften, die sich unbehindert der Sache widmen können. Manche Kollegen, die gewiß die nötige Fähigkeit dazu hätten, scheuen sich gerade im Hinblick auf die zu überwindenden Schwierigkeiten, andere wieder, weil ihnen die persönlichen Opfer, die damit verbunden sind, zu groß sind. Es ist deshalb in manchen Reihen unserer süddeutschen Kollegen eine gewisse Muffigkeit eingetreten. So wie einmal die Verhältnisse der Metallarbeiter bei uns in Süddeutschland liegen, ist es auch sperrigen Kollegen schwer gemacht, neben der Ausübung ihres Berufes eine solche Agitation für den Verband zu betreiben, wo größere Erfolge zu erzielen wären.

Deshalb steht klar die Tatsache fest, daß solange wie vom Verbands keine festgestellten Schritte bekommen, in Süddeutschland mit unserer Bewegung nicht vorwärts kommen. Der Verband ist nun aber doch fortwährend in die Höhe gekommen und auch in Süddeutschland ist soweit vorgearbeitet, daß es jetzt an der Zeit wäre, wenigstens einen Beamten zur Agitation freizustellen. Freilich ist sehr viel ein sehr ausgedehntes, womit die Kosten verbunden sind. Viel vornehmlicher wäre es, wenn gleich zwei Beamte angestellt würden und die Ortsgruppen einen entsprechenden Zuschuß leisten würden. Ein Agitator hätte allem für Bayern vollauf zu tun und würde sich besser freistellen, in kurzer Zeit sehr gut tentieren. Nehmen wir nur München allein an, hier sind gegenwärtig mindestens 12 000 Metallarbeiter (es waren auch schon 15-16 000), wozu höchstens ein Drittel organisiert sind. Den Sitz desselben in München wäre also sehr geeignet, er hätte in nächster Umgebung ein sehr großes Arbeitsfeld ohne hohe Kosten. Auch weiß jedermann, der die Verhältnisse in Bayern über kennt, daß eine Agitation von München aus in Südbayern vielmehr Wirkung hat, als von einem anderen Ort. Man hat auch daran noch gut das übrige Bayern bearbeitet werden und eventuell auch noch einen Teil von Württemberg. Den Sitz des anderen Beamten wäre vielleicht in Mannheim am geeignetsten, wo Südwest- und Mitteldeutschland bearbeitet werden könnte. Auf diese Weise würde man entschieden vorwärts kommen. Die bayrischen Kollegen sollten sich vor allem ertragen, was für einen hohen Preis sie leisten würden, wenn für Bayern ein eigener Agitator angestellt würde.

Zuschüsse von Ortsgruppen wären wahrscheinlich wenig zu erreichen, wenn vorerst nur für ganz Süddeutschland ein einziger Kollege freigestellt würde. Derselbe würde hauptsächlich mit der Agitation sowohl vorwärts kommen, daß in kurzer Zeit ein zweiter Beamter nötig wäre, wenn je der Verband die Mittel noch scheuen würde, gleich davon zwei angustellen. Der Kostenpunkt ist der kleinere, die Personfrage weniger, obwohl wir gewiß in unserer Bewegung Männer brauchen, die tüchtig, Charaktervoll und bei diesem Falle mit dem süddeutschen Verhältnissen vertraut sein müssen. Ist aber nichts der Fall, was nicht so schwer sein dürfte, solche Kollegen in unserer Mitte zu haben, so wird das ausgelegte Geld bald wieder vertrieben herinkommen.

Hoffen wir, daß der Zweck dieser Zeilen erfüllt wird, indem emerzits die süddeutschen Ortsgruppen Stellung dazu nehmen und andererseits unsere Verbandsleitung die Kosten und das Risiko nicht scheut, um daß es endlich auch einmal in Süddeutschland mit unserer christlichen Metallarbeiterbewegung besser vorwärts geht.

Anm. der Red.: Die Ausführungen des Kollegen S. erkennen auch die Verbandsleitung als richtig an, ist stets von dieser Erwidmung ausgegangen und hat auch auf jenes Ziel hingearbeitet. Alles findet aber zuletzt an der Finanzfrage seine Grenze. Wir können die Kräfte nicht überspannen, wenn der Verband finanziell nicht zu Grunde gehen soll. So schön und gut es wäre, überall freie Kräfte zu haben, so muß die Verbandsleitung aber an erster Stelle darüber wachen, daß der Verband auch seinen finanziellen Verpflichtungen den Mitgliedern gegenüber gerecht werden kann. Sonst wird es uns ergehen, wie es den Siegerländern ergangen hat. Aber auch so muß und kann mehr geschehen, als bisher geleistet wurde, wenn die Kollegen guten Willens sind. Vom Jahre 1899 bis 1901 hatte der Verband gar kein freigestellter Beamter, nicht einmal der Verbandsvorsitzende war frei, sondern mußte bei seiner Verabschiedung das Organ redigieren, Agitation betreiben, Korrespondenz führen usw. Es ging und mußte gehen und machten auch Fortschritte. Wir würden aber schon einen guten Schritt vorwärts kommen, wenn die Kollegen den Generalversammlungsbeschluss vom Jahre 1902 mehr beachteten, wozu die Verbandsleitung einen Teil der Mittel zur Freistellung von Bezirksleitern beizubringen soll, wenn die Bezirke zu

diesem Punkte einen besondern Wertung zu leisten sich bereit erklären. Die Finanzfrage ist in der Regel diejenige, worüber sich die Kollegen keine Sorgen machen. Man hält es für selbstverständlich, daß dieses Sache der Verbandsleitung sei; die kann aber auch nur das wis- vergebren, was sie erhalten hat.

Regensburg.

Regensburg. Der freundlichen Aufforderung der Redaktion im Briefkasten Nr. 5 des Organs, wonach wir Süddeutsche uns etwas mehr äußern sollten, in Bezug auf Agitation für den Verband wahrscheinlich und das Organ mehr in Anspruch zu nehmen, sei hiermit gern Folge geleistet; zumal wir resp. Regensburger uns auch etwas betroffen fühlen, wollen wir Süddeutsche, resp. Regensburger in Nachfolgendem zeigen, daß unser Interesse für unsere ebenso große, wie schöne Sache keineswegs erloschen ist. Wenigstens dieselbe ein bißchen abgeklammert zu sein scheint, doch soll es in Zukunft besser werden. Das Organ benutzen wir i. d. R. deshalb so wenig zu Randgebungen, weil uns die Lokalpresse ohnedies stets zu Diensten ist und wir dabei dachten, den kostbaren Raum im Organ brauchen andere Zeitschriften viel notwendiger als wir. Nun zur Sache selbst. Zunächst möchten wir unsere Freude darüber aussprechen, daß es der Verbandsleitung gelungen ist, den Verband nach innen und außen zu vergrößern. Welche Tatsache wir einzig der umständlichen geschickten und konsequenten Leitung zuschreiben. Die es verstanden, trotz der heftigsten Anfeindungen von den verschleierten Seite zu dem zu machen, was er heute ist, ein viel wertvoller Faktor in der heutigen Arbeiterbewegung. Diese Tatsache kann man auch sehr wohl als Beweis dafür gelten lassen, daß die Verbandsleitung auf dem richtigen Wege ist. Mögen auch unsere Gegner noch so sehr bestrebt sein, die Person unseres Verbandsvorsitzenden herunter zu reißen, wir wissen, was wir an ihm haben, was er geleistet, und deshalb werden wir zu ihm nur so treuer halten.

Dieses möchte ich deshalb anführen, weil wir Süddeutsche ohnehin immer etwas vorsichtig, wenn nicht mißtrauisch gegen die Norddeutschen sind. Hier wäre ein Mißtrauen absolut ungerechtfertigt.

Als diese Umstände zusammen und einzeln betrachtet müssen in jeden wirklich überzeugten Kollegen dazu beitragen, beizutragen durch lebhafteste Anteilnahme am Verbandsleben. Durch Agitation für den Verband und damit unsere wertigste Sache zu heben. Jedes einseitige Hervorheben von Nord oder Süd ist vom Uebel. Aber speziell wir Regensburger wollen uns mehr und besser wie bisher am Verbandsleben beteiligen lassen. Wir gestehen gerne, daß wir seit der letzten Wahl der Ortskrankenkasse II in Bezug auf die Gewerkschaft den schlafenden Jüngern gegliedert haben. Aber nun soll es wieder anders werden. Freilich mag zur Entschuldigung dienen, daß der 1. Vorsitzende infolge geistiger und körperlicher Überanstrengung, hervorgerufen durch Berufs- und Verbandsarbeit einfach jede, nicht notwendige Arbeit liegen bleiben mußte und die anderen Kollegen sich als zu wenig geschult erklärten, um die Sache beteiligen zu können. Ursache zu rühriger Tätigkeit ist mehr wie genug vorhanden. Ich erinnere nur beisp. s. weils an die kommenden Gewerbegerichtsahlen, an die angeregte Centralisierung der hiesigen Ortskrankenkassen, an die Wohnungsfrage, die wohl nirgend so dringend der Lösung bedarf, wie hier in Regensburg. Aber viel richtiger sind die Zustände in den hiesigen Fabriken und Werkstätten zu bessern. Da haben wir Regensburger gerade soviel zu leiden, wie die Kollegen anderwärts. Die aber keineswegs sich so müßig verhalten, wie hier.

Um nur einige Fälle von den überaus schlechten Lohnverhältnissen hier zu erwähnen, sei ein besonders typischer Fall, der sich vor ungefähr 4 Monaten in der hiesigen Majchinen-Fabrik zeigte. Ist da ein Kessel- schmieger, der nach beendeter Lehrzeit daselbst weiterarbeitete und als Gejelle nach einiger Zeit am Lohnaufbesserung einkam. Der Lohn beträgt 3. pro Stunde 10 Pfg. (zehn). Als er nun dieserhalb bei dem Chef vorstellig wurde, der frag ihn selber, wo er denn bisher sein Essen gehabt hätte? „Bei meinen Eltern“, war die Antwort. Nun, wenn sie dieselben bis dato hatten, werden sie ja weiter auch noch weiche haben. Wie wir ja sehen, damit konnte Kollege B. abziehen. Kollegen, das ist die eiserne Konsequenz, von unserem Verband gegenüber den verschiedenen Mahnungen, uns der Organisation anzuschließen. Der Ein, elne ist dem Unternehmer nur eine Null in jeder Hinsicht. Wie groß muß denn das Elend unter uns Arbeitern noch werden, bis sich endlich mal die einzelnen Kollegen bewegen finden, auch ihrerseits sich zu rühren und der Organisation beizutreten. Damit aber das Bild von den Zuständen in

der Regensburger Arbeiterschaft in etwas vollständig wird, so wollen wir auch der kleinen Meister gedenken, und da ist es vor allem die Bude Kaiser Jakob. Wann mal ein Kollege Bedürfnis nach einer Flut der gemeinsten Schimpfwörter in sich verspürt, der komme nur zu Kaiser Jakob. Arbeit gibt's immer, s'ganze Jahr. Obwohl die Bude kaum 15 Mann oder was zählt, ist der Wechsel so stark wie steil bei Krupp.

Eine andere Bude von Hirschmann, 3 Arbeiter. Lohn des einen älteren etwa 3,20 M. Die beiden anderen 1,10 und 1,80 M. pro Tag. Wer Hunger leiden kann, wie ein indischer Fakir, der komme. Und so geht es fort, bis beinahe alle angezählt sind. Wenige angenommen, Kollegen von Regensburg, angesichts dieser Umstände richte ich an jedem Einzelnen die dringende Bitte. Wollt ihr haben, das es wieder besser werde für uns Arbeiter, organisiert euch, wartet nicht mit dem Treiben bis es zu spät ist, nein jetzt, heute noch, sage sich jeder Kollege: Haben es andere gelohnt, warum nicht auch ich?!

Der Wahrheit die Ehre.

Düsseldorf. Bekanntlich haben wir uns in letzter Zeit des öfteren mit der hiesigen Ortsverwaltung des soziald. Metallarb. Verbands, sowie auch mit der Metallarbeiter Zeitung beschäftigen müssen. Wie schon in früheren Artikeln erwähnt, hatte man uns von sozialdemokratischer Seite den Vorwurf gemacht, bei der Firma Meißwinkel, Bauschlösserei Oberbill hätten Mitglieder unseres Verbandes Streikbrecher gespielt. Sofort, nachdem am 18. Oktober in der früher erwähnten Karlsruhausversammlung diese Lüge ausgestreut wurde, von dem Beamten H. r. Schmelzer des „freien“ Verbands, wies Kollege Winter diese entschieden zurück, mit der Mitteilung, das auf dieser Bude kein einziges Mitglied unseres Verbandes beschäftigt sei. Ebenfalls wurde die „Lüge“ in unserem Verbandsorgan zurückgewiesen. Nicht bestowentger behauptete Herr Jäder in Nr. 48 vom 28. 11. 03 dieselbe Lüge dumm dreist nochmal. Ja, genannter Herr ging soweit, uns ein ganzes Register von Unwahrheiten vorzuhalten unter anderem auch, daß es eine Lüge unsererseits sei, wenn wir sagten, es sei nicht wahr, daß bei Meißwinkel keine unserer Kollegen beschäftigt sind, somit wir dort auch keine Streikbrecher haben konnten. Man beachte hier die bodenlose Frechheit des Herrn Jäder, stets und ständig diese Behauptung, trotz unseres Abstreitens immer wieder aufzuspielen und uns dabei als Lügner denotieren. Es war nun begreiflich, daß wir dieser frechen Gesellschaft in Nr. 2 vom 16. Januar 1904 einmal ganz energisch zu Leibe rückten und die Verwaltung der Zeitschrift Düsseldorf des freien Verbandes resp. den frechen Schreiber dieser Lügenereien so lange als Lügner und Verleumder hinstellten, bis sie die betreffenden Namen der Mitglieder unseres Verbandes nannten, die sich bei Meißwinkel dem „Vorgehen der Freien“ nicht angeschlossen, d. h. Streikbrecher gespielt hätten. Auf diesem, jedenfalls ganz entschiedenen Vorgehen unsererseits sollte man nun doch erwartet haben, daß Herr Jäder sich nun tatsächlich überzeuge, um so den positiven Wahrheitsbeweis zu erbringen, um so uns nach allen Regeln der Kunst als wirkliche Lügner hinzustellen. Jedoch nichts von alledem, mit einer Frechheit, die leicht begreiflich ist, kommt Herr Jäder in Nr. 6, vom 6. Febr. 1904 in der Metallarbeiter Zeitung zu Wort und wirft uns in Ermangelung wirklicher Beweise die größten Fingeleien an den Kopf, die jeden Anstand spotteten. Er wirft uns „Aufgeblähsenheit“ und „Renomierjucht“ vor, spricht von einem jesuitischen Belgeismad, wegen unserem entschiedenen drängen für den Beweis seiner Behauptungen, schreie er: Wie ein wütender „Röter“ löstten wir ihn an. Das Wort „Belgeismad“ wird dann nochmals gebraucht. Auch die Namen der „angeblichen“ Streikbrecher werden in größter Kalibrität angegeben, mit dem Bemerkten, die müssen uns doch bekannt sein, da sie in Karlsruhe-Versammlung genannt worden waren. Mit Pahtos erklärte Herr Jäder: Winter ist wohl nicht der richtige Mann, um uns solch ein Ausdrücke (Lügner und Verleumder) vorzuwerfen. Auch glaubte er anderen Leuten mehr als Winter. Wir w. u. uns keineswegs aufdrängen und verlangen nicht, daß er uns (Winter) viel (la)uben schenkt. Hätte Herr Jäder dieses aber dem aufweisend so sehr verhassten Winter getan, dann hätte er sich eine sehr große Dummheit erspart. Nachdem Untersuchungen über die Behauptungen des Herrn Jäder stattgefunden haben, hatte nicht Winter gelogen, im Gegenteil, alles hat sich unter Beisein des Herrn Jäder zu Gunsten Winters bewiesen. Herr Jäder, der andern in friolster Weise als Lügner hinstellte, steht als der betrübte Lohgeber da, denn die

Felle fortgeschwommen waren. Er hatte schwer gelogen bezw. war schwer belogen worden. Der betreffende Galansy, welcher nach Angabe des Herrn Jäder Streikbrecher gewesen sein sollte, hat nach eigener Angab, die im Beisein des Herrn Jäder vom freien Verbands gemacht, wurde niemals einem christlichen Verbands angehört. Im Gegenteil, Galansy ist Mitglied des freien Verbandes. Wollten wir mit denselben Mitteln gegen die freien Gewerkschaften kämpfen, wie man dies uns gegenüber beliebt, so würden wir sagen, der freie Metallarbeiter-Verband ist eine Streikbrecher-Organisation, weil er solche Mitglieder aufnimmt. Dies geschieht indes von uns nicht, und deshalb nicht, weil wir einen viel zu großen Zug der Objektivität in uns verspüren, als uns auf dem Gebiet der Kleinigkeiträmerie und Verleumdung hinstellen zu lassen, auf dem die „großen Geister“ des freien Verbandes so oft aufzulanden sind. Der zweite Streikbrecher, den man uns an die Rodschöhe hängen wollte, ein gewisser Schmitt hat ebenfalls nie einem Verbands angehört, wie dieses in einer extra zu diesem Zweck von uns elaborierten Verbandsbesprechung der Firma Meißwinkel im Beisein Jäders und Schmelzers vom „freien“ und mehreren Mitgliedern unseres Verbandes festgestellt wurde. So ist dann das Lügnergeplätz jämmerlich zusammengebrochen, ob die Herren des freien Verbandes ihre Lehre daraus ziehen! Aber noch ein ist an der Sache interessant, besonders wenn man beachtet, daß Herr Jäder die Freundschaftzeit hatte, u. s. etwas von „jesuitischem Belgeismad“ vorzuhalten. Nämlich Kollege Winter auf dem Vorreuz des freien Verbandes die Adresse des angeblichen Streikbrechers Galansy geholt und so nach der Wohnung des genannten hinging, um mit diesem über die Angelegenheit zu sprechen, da ersah uns nicht wenig Erstaunen, als uns in der Hausflur der Galansyschen Wohnung Herr Jäder begegnete. Auf unsere Anfrage, Na, Jäder, was triebst du denn nach hier, wurde uns die folgende wort zu teil, ja nun ich habe Interesse an der Sache und will mich erkundigen!!! Also erst die nichtsnutzigen Behauptungen, das Mitglied Galansy hat uns vorgelegen, so schrieb Jäder in Nr. 6 der Metallarbeiter Zeitung und jetzt wollte auch er sich um die Sache erkundigen. Uns schlen die Sache fast so, als wenn Jäder den Galansy bearbeiten wollte zu seinen Gunsten. Wenn uns, wie oben schon erwähnt, die Verleumdungsucht so trieb, wie das bei Herrn Jäder der Fall ist, so würde das einfach kurz behauptet, auch könnte man dieses, um mit Herrn Jäder zu sprechen, „jesuitisch“, d. h. verschlagen, hinterlistig nennen. Wir nehmen jedoch hiervon Abstand. Nach alledem mutet es jedenfalls höchst sonderbar an, wenn Herr Jäder an uns das Ansuchen stellt, wir sollten eine Erklärung dahingehend abgeben, daß die Verwaltung der Düsseldorf Ortsgruppe resp. Herr Jäder nicht absichtlich diese Unwahrheiten veröffentlicht hätten, sie seien vielmehr von ihren Gewährsmännern „belogen“ worden. Ist es nach allem dargelegten Ansuchen an unsere Kollegen zu stellen. Wir wollen dem Herrn Jäder nicht direkt, der von vornherein beachtlichen Lüge zehren, aber nachdem er zum so und sovielmale von uns gehört hatte, daß wir keine Mitglieder bei Meißwinkel beschäftigt hätten, da sollte, wenn er loyal war, sich doch in etwa eingeschränkt haben, denn ein Anspruch auf Wahrheitsliebe hat auch der Gegner, daß hätte man wissen müssen. Aber nichts von dem, uns gegenüber schlen Herr Jäder sich alles erlauben zu dürfen. Zum Schluß daher auch die große Dummheit. Unsere Kollegen mögen hieraus ersehen, was von so vielen frech aufgestellten Behauptungen uns gegenüber zu halten ist. Darum seid überall, wo es nur gilt unsere Ehre und die Ehre unseres Verbandes zu wahren auf der Hut!

Ein altes Sprichwort heißt: Wer andern ein Grube gräbt, fällt selbst hinein. So ist auch unser Herr Jäder, in der uns gegrabenen Lügengrube elend hineingefallen. Hierfür kann er sich bei seinen Mitgliedern, denen man den Haß gegen alles christliche zur zweiten Natur gemacht und wozu der Herr Jäder vielleicht selbst beigetragen hat, bedanken. Der Wahrheit die Ehre!

(Hem. d. M.) Herr Jäder hat in der deutschen Metallarbeiterzeitung zugegeben, daß er von seinen Leuten hintergangen, und falsch berichtet worden sei. Damit dürfte diese Angelegenheit als erledigt zu betrachten sein.

Aus der Blei- und Zinkindustrie.

Die Weltmarktproduktion in Kohlen pro 1903 betrug: 562 325 englische Tonnen, auf die einzelnen Bezirke verteilt sich die Produktion wie folgt: Belgien 151 160, Schlesien 116 888, Rheinland 53 015, England 43 415, Frankreich und Spanien 27 920, Holland 11 515, Boken 9745, Desterreich 8830, Italien 195, Nord-Amerika

130 695. Die Gesamtproduktion Europas betrug demzufolge 1903: 422 630 engl. Tonnen.

Die Silberproduktion Deutschlands betrug im Jahre 1903: 413 579 Kilogr. gegen 447 119 Kilogr. pro 1902 und 491 250 Kilogr. im Jahre 1898. Die Produktion in Silber ist also demgemäß seit 1898 fortgesetzt gesunken auf den deutschen Werten im Gegensatz zu Belgien. Dort lag die Produktion im Jahre 1902 um 43 472 Kilogr. und betrug 212 922 Kilogr., silberhaltiges Werkblei wurde pro 1902 verarbeitet in Belgien 2914 Doppelmarken.

Die Bleiproduktion betrug in Deutschland im Jahre 1902: 140 331 Tonnen gegen 123 098 Tonnen pro 1901. Der Gesamtwert der Bleiproduktion Deutschlands betrug pro 1902: 31 249 000 RM gegen 32 233 000 RM pro 1901. Der Gesamtwert der Zinnproduktion in Deutschland betrug 62 228 000 RM pro 1902 gegen 57 787 000 RM pro 1901. Die deutsche Silberproduktion hatte etwa Wert von 30 820 000 RM pro 1902 gegen 32 519 000 RM pro 1901. Die Goldproduktion Deutschlands betrug im Jahre 1902: 2864 Kilogr. im Gesamtwerte von 7 431 000 RM gegen 3755 Kilogr. im Gesamtwerte von 7 688 000 RM pro 1901.

Wichtige Erzeugnisse in Deutschland pro 1902: 157 865 Tonnen, im Werte von 13 436 000 RM gegen 163 541 Tonnen im Werte von 14 141 000 RM pro 1901. Hinzugezogen wurden gewonnen in Deutschland pro 1902: 702 604 Tonnen im Werte von 29 811 000 RM gegen 647 496 Tonnen im Werte von 21 502 000 RM im Jahre 1901.

Stroßberg. Gegenwärtig streiken unsere Kollegen sich noch häufig, ob ein Beitrag von 20 Pf. wöchentlich zu ihnen bezahlt werden könne und bedenken diese Kollegen nicht, wie gerade durch den Mangel an Disziplin innerhalb der Gewerkschaft wie unter den größten Missständen zu leiden haben, die es noch im Knappschaftswesen gibt. Zunächst die öffentliche Wahl der Knappschaftsämter. Im Ruhrrevier und auch im Saarrevier ist dieser Mißstand schon längst abgeschafft und den Arbeitern die gleiche Wahl der Knappschaftsämter gesichert; dann der zweite Mißstand: Wenn ein Arbeiter 25 Jahre auf einem Werke gearbeitet und seine gewöhnlichen Beträge zur Knappschaft geleistet (4/5 - 5 Prozent des Lohnes), und dann unglücklicherweise außer Arbeit kommt, sei es, daß der Arbeiter mit einem Richter Differenzen hat oder sonst aus einer oft ganz geringfügigen Ursache, so sind die ganzen erworbenen Rechte verlohren. Daß dieser Mißstand die denkbarste Abhängigkeit zur Folge hat, ist für jeden sofort klar.

Ingenieur, um das Maß voll zu machen, bestimmt der Paragraph 72 des Knappschaftsgesetzes: „Beschwerden über die Verwaltung des Vorstandes sind in erster Linie an die Leitung des Knappschaftsvereins (welcher nur aus Direktoren und Stützbeamten besteht), in zweiter Linie an das Oberbergamt und in dritter Linie an das Ministerium zu richten. Die Amtsgerichte wie Gewerbe-gerichte sind den Arbeitern zur Beschaffung ihrer Rechte vollständig ausgeschlossen. Welche Folgen Beschwerden bei der Leitung des Knappschaftsvereins wie beim Oberbergamt und auch beim Ministerium haben, haben verschiedene Kollegen schon erfahren. Ganz abgesehen davon, wurde der auf Entscheidung wartende Arbeiter längst verhungert sein, da die Antworten in der Regel mehrere Monate auf sich warten lassen.

Kollegen, wann kommt ihr endlich zur Einsicht. Nur durch eine opferwillige geschulte Arbeiterschaft kann auf Verbesserung getreuet, und gerechter Verhältnisse gekämpft werden.

Ein netter Gewerkschaftler!

Hannover-Binden. Auf der hannoverschen Maschinenbau-Arbeiter-Gesellschaft waren insgeheim demütlich die Reklamation der Arbeiterseite seitens des „freien“ Metallarbeiterverbandes eine Versammlung einberufen, in dieser wurde Stellung zu obiger Frage genommen. Man wurde sich dahin einig, eine Kommission an die Betriebsleitung zu entsenden. Mehrere Kollegen, welche vorgeschlagen wurden, erklärten, sie hätten keine Veranlassung, hinzugehen, da sie einen anständigen Lohn erhielten. Hierauf wurde der Vertrauensmann des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes, Schmeißer Friedrich Hansing, welcher auch in der sozialdemokratischen Partei und sonstigen Gelegenheiten sich als eifriger Agitator auszeichnet, aber durch seine Charaktereigenschaften nicht insb. d. d. Freundschaft seiner Kollegen zu erwerben, vorgeschlagen. Hansing ist jedoch nicht vorfällig geworden, aus welchen Gründen, entzieht sich unser Kenntnis, sondern der Vorsitzende Behälter hat mit der Direktion verhandelt. Es wurde einige Tage später dem Hansing geantwortet, wegen Arbeitsmangel, wie ihm auf seine Frage mitgeteilt wurde. Daß die Verhältnisse so schlecht liegen in der Metallindustrie, wird man gerade nicht behaupten können, denn es wird uns von drei beschäftigten Personen erzählt, daß die Schmeißer 69 1/2 Pf. und die Stodgersellen 50-60 Pf. verdienen dürfen und bezahlt bekom-

men; höhere Sätze werden den Leuten zugeschrieben auf Fälle, wo sie den Satz nicht erreichen.

Wie nun der Hansing gekündigt war, hat er darauf das geschickte wie ein Wilder, hat es auch fertig gebracht, daß er für seine Person bei der Lösung per Stunde 1,20 RM. und seine Gefellen 70-75 Pf. pro Stunde ausbezahlt erhielt (nebenbei bemerkt ist Hansing Militärinvalid und erhält eine Rente von 15 Mark pro Monat. Freilich ist die Arbeit auch demnach ausgesetzt; jedoch lag der Direktion nichts näher, als die Arbeitsfähigkeit einer „Prüfung“ zu unterziehen und dieselben zum Teil bis 20 Prozent zu reduzieren, besaß sich nun keiner beim Meister oder Ingenieur, so heißt es: ihr müßt euch bei dem Hansing bedanken, der hat es veranlaßt. Der pp. Hansing aber erklärte: Schadet nichts, wenn sie auch 30 Prozent abziehen, ich schmeide keinen Binkel wieder.

Man sieht auch hier, wie in letzter Zeit so oft das Bestreben, die Geister aufzuregen und zu hegen, verliert die Gewerkschaft, so gewinnt die Partei. In diesem Falle trifft es aber mal nicht zu, sondern sie haben alle beiden den Schaden. Einige Anhänger der freien Richtung sollen die Absicht haben, den Hansing hinauszuwerfen, weil der Schmeißer doch ein zu großer ist. Aber wehe, wäre das ein christlicher Gewerkschaftler getret, das Geschick müßten wir mal hören.

Aus den englischen Gewerkschaften.

Der neue gewerkschaftliche Kurs in England, welcher darauf hinausläuft, die Herren Arbeitgeber bei Streiks aus dem Gewerkschaftsleben für gebaute Verluste zu entschädigen, ist wiederum ein Beispiel bereichert worden. Am 8. Februar wurde der Schadenersatz-Prozess beendet, welche die Denaby- und Salsby-Kohlenbergwerke, A. S. M. L. S., gegen den Yorkshire-Kohlenbergarbeiter-Verband, welches zu Ungunsten der Arbeiterorganisation ansah. Der Prozess beschäftigte die Ringe Bench (höchster Gerichtshof für gemeines Recht) 9 Tage. Die Unternehmer machten die Organisation für den anlässlich eines Streiks erlittenen Schaden in Höhe von 8 000 000 RM. verantwortlich. Dem Richter ist es überlassen, die zu zahlende Summe festzusetzen, doch ist nach gemachten Erfahrungen nicht anzunehmen, daß die von der Organisation zu zahlende Entschädigung niedriger ausfallen wird. Hierzu kommen die sehr beträchtlichen Kosten. Außer diesem pekuniärem Verluste hat der Verband der Kohlenbergwerksarbeiter rasch den Tod seines langjährigen Leiters, H. Piddock, zu beklagen, der am Tage vor Beginn des Prozesses infolge Herzschlages in London verstarb. Er sollte als Hauptzeuge fungieren und ist anzunehmen, daß die Aufregungen in Verbindung mit dem Prozesse zu dem schnellen und unerwarteten Ende beigetragen haben.

Solche Beispiele sollen die deutschen Arbeiter belehren, auf der Hut zu sein, damit die gerorderte rechtliche Anerkennung der Berufsvereine nicht ein gleiches zur Folge hat.

Eingefandt zur Verbands-Organ-Frage.

Das wichtigste Aufklärungs- und Bildungsmittel, zugleich auch das unentbehrlichste Bindeglied für jede Arbeiter-Organisation ist das Verbands-Organ. Dementsprechend muß es auch inhaltlich ausgestattet sein. In unserem Verbandsorgan nehmen meiner und noch vieler Kollegen Ansicht nach die Versammlungsberichte einen viel zu großen Raum ein. Die Redaktion hat in dieser Frage einen recht schweren Stand, wie man aus verschiedenen Berichten und Redaktions-Notizen ersieht. Ich erwarte es daher für die Pflicht aller einsichtigen und vernünftigen Kollegen, der Redaktion hierin beizustimmen. An alle Verbandsmitglieder, insbesondere aber an die Ortsgruppen-Vorstände richte ich daher den dringenden Appell, dahin zu wirken, daß mir für außergewöhnlich wichtige Versammlungen das Organ in Anspruch genommen wird. Dafür möge man mehr Artikel allgemein belehrenden Inhalts, vor allem aber auch endlich einmal mehr Situationsberichte über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der am jeweiligen Ort befindlichen Betriebe einbringen, dafür ist das Verbandsorgan auch da, aber nicht als Protokollbuch für die Ortsgruppen. Daß die schriftliche Versammlung vom Vorsitzenden A. mit dem christl. Grusse eröffnet, die Erschienenen herzlich begrüßt wurden, der Schriftführer das Protokoll vorlesen, von den Mitgliedern genehmigt und dem Verfasser gedankt wurde und die Versammlung wieder mit dem christlichen Grusse geschlossen wurde, ist ein so alltäglicher Vorgang und oft wiederholte Nebenvendung, daß es unbedingt ermüdend wirken muß, derartiges immer wieder im Organ zu lesen. Wird von der Redaktion nun einmal etwas nicht aufgenommen oder auch nur geändert, so glauben viele Kollegen auch noch Anlaß zu Beschwerden zu haben. Meiner Ansicht nach müssen wir der Redaktion das unbedingte Recht einräumen, ja, wir

verlangen es vom Redakteur, mit den Verbandsorgan-Berichten einwähligerzugehen, höchstens wegen noch ganz ungenügender Sachstellen bedürftig zu werden. Zum Ende möchte ich bitten, in den Mitglieds-Versammlungen über diese Frage zu diskutieren, um überall dort, wo es noch nötig ist, das richtige Verständnis für die Aufgaben unseres Verbands-Organs zu wecken.

Paul. Jos. Bergmann.

Aus den Vereinen.

Berlin. Die Vereinigung der Berliner Metallwarenfabrikanten, welche im vorigen Jahre aus Anlaß des Gärler- und Döberstr. laufende von Arbeitern sechs Wochen mit Ausperrung kassierte, ist eifrig bemüht, die Arbeiter von der Organisation fernzuhalten. Um dieses Bemühen erfolgreicher zu machen, will sie sogar die von ihr (der Vereinigung) infolge eines Streiks ausgesperrten nichtorganisierten Arbeiter unterstellen. Dieser Beschluß wurde in der Generalversammlung am 23. Januar d. J. gefaßt, in der auch die Tätigkeit der sogenannten Vertrauenskommissionen besprochen wurde, die bei allen Streiks den Firmen, welche der Vereinigung angehören, in Tätigkeit zu treten hat. Die Kommission soll durch Anhörung beider Teile, d. h. der Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Ursachen des Streiks untersuchen und nach Möglichkeit schlichten. Kommt es trotzdem zum Streik, so werden die kleinen Betriebe durch Verzögerungen von der Vereinigung unterstützt. Jetzt kommt das B. G. Um den Streik bei Betrieben, welche kein Entschädigung erhalten, möglichst schnell zu beenden, hat die Vertrauenskommission das Recht, die Ausperrung bis zu 70 Prozent aller in den Betrieben der Vereinigung beschäftigten Arbeiter zu verfügen. Bei berechtigten Ausperrungen sollen die nichtorganisierten männlichen Arbeiter 2,50 Mark pro Tag und die weiblichen 1,50 RM pro Tag erhalten. Außerdem werden die Kinder von Familienvätern mit 1,20 RM pro Woche unterstützt. Nichtorganisierte Arbeiter, heißt es in den Bestimmungen weiter, sind nach Möglichkeit nicht zu entlassen und bei Einstellungen zuerst zu berücksichtigen. In unter den Streikenden eine im Verhältnis zur Gesamtzahl erhebliche Anzahl nichtorganisierten Arbeiter, so kann die Vertrauenskommission bestimmen, daß künstliche Nichtorganisierte der beschriebenen Vergünstigung verlustig gehen.

Die ausgeführte Unterstützung erhalten die nichtorganisierten Arbeitnehmer aber nur, wenn sie sich als „nichtorganisiert“ bei der Einstellung in einen Betrieb der Vereinigung einschreiben lassen. Als nichtorganisiert gilt wer keiner Arbeitnehmersvereinigung angehört, die bei Streiks, Ausperrungen und dergl. ihren Mitgliedern Unterstützung gewährt. Wer bei dem Antrage auf Einschreibung in die Liste der „Nichtorganisierten“ oder beim Empfang einer Unterstützung im Falle eines Streiks versagt, daß er einer Organisation angehört, heißt es in den Bestimmungen ausdrücklich, macht sich verhaftet, bezugsweise vollendeten Betrages schuldig.

Zu den Organisationen, die in dieser Weise gekennzeichnet werden, gehören neben dem deutschen Metallarbeiterverband der christl.-sozial. Metallarbeiterverband und die Strich-Dummerschen Gewerkschaften.

Mit dieser Härte, Jücker und Preißer, will die Arbeitgeber-Vereinigung die Metallarbeiter aus ihren Organisationen koden, respektive vom Eintritt in dieselben abhalten, um unbeschäftigt von den Organisationen der Arbeiter nach Belieben mit dem Arbeiter herumbringen zu können. Das müssen nette Arbeiter sein, welche auf diese Bestimmungen der Vereinigung der Berliner Metallwarenfabrikanten gehen. Aus der bisherigen Erfahrung mit dieser Vereinigung wissen wir, daß diese Maßnahme nur auf eine Vernichtung der Arbeiterorganisationen berechnet ist. Freie Fabrikanten-Vereinigung verbietet es ihren Mitgliedern mit ihren Arbeitern bei Streikfällen zu verhandeln; die Vertrauenskommission muß eingreifen. Der „Feri im Hause“ Standpunkt, auf den diese Herrn sich sonst berufen, ist in diesem Falle in die Brüche gegangen. Andererseits hat die Vertrauenskommission bisher es stets abgelehnt, mit Beweisen einer Arbeiterorganisation zu verhandeln. Sie selbst machen von dem gesetzlichen Koalitionsrecht den weitesten Gebrauch, während sie dieses selbst dem Arbeiter mit allen Mitteln aus den Händen winden wollen.

Aus diesem Vorgehen der Arbeitgeber gegen die organisierten Arbeiter muß auch der blödeste Arbeiter endlich einsehen, wie wertvoll die Organisation für ihn sein muß, wenn dieselbe so von dem Arbeitgeber bekämpft wird. Für die Berliner Metallarbeiter muß erst recht jetzt die Parole heißen: Verein in den christlichen Metallarbeiterverband.

Aachen I. Unsere diesjährige Generalversammlung war sehr zahlreich besucht, so daß sich viele mit einem Stehplätzchen begnügen mußten. Den Jahresbericht erstattete der Vorsitzende. In der Einleitung wies er darauf hin, wie die Ortsgruppe entstanden sei; von sieben gleichgesinnten Kollegen sei die Ortsgruppe gegründet worden im Jahre 1901, sei aber in einem Zeitraum von nicht ganz drei Jahren so angewachsen, daß die Mitgliederzahl 500 überschritten worden sei; davon seien an neue Ortsgruppen abgegeben worden, so daß die Zahl der Mitglieder am Schluß des Jahres 1903 467 betrug.

Der Vorstand hat sich mit dem Bezirksverband...

Der Vorstand hat sich mit dem Bezirksverband...

Der Vorstand hat sich mit dem Bezirksverband...

Der Vorstand hat sich mit dem Bezirksverband...

Der Vorstand hat sich mit dem Bezirksverband...

Der Vorstand hat sich mit dem Bezirksverband...

Der Vorstand hat sich mit dem Bezirksverband...

Der Vorstand hat sich mit dem Bezirksverband...

Der Vorstand hat sich mit dem Bezirksverband...

Der Vorstand hat sich mit dem Bezirksverband...

Der Vorstand hat sich mit dem Bezirksverband...

Der Vorstand hat sich mit dem Bezirksverband...

Der Vorstand hat sich mit dem Bezirksverband...

Der Vorstand hat sich mit dem Bezirksverband...

Der Vorstand hat sich mit dem Bezirksverband...

Der Vorstand hat sich mit dem Bezirksverband...

Der Vorstand hat sich mit dem Bezirksverband...

Der Vorstand hat sich mit dem Bezirksverband...

Der Vorstand hat sich mit dem Bezirksverband...

Der Vorstand hat sich mit dem Bezirksverband...

Der Vorstand hat sich mit dem Bezirksverband...

Der Vorstand hat sich mit dem Bezirksverband...

Verbrauche anzuschließen. Kollege Beder, Hamburg überbrachte Grüße der A. von Hamburg und Nordenburg und apelierte ebenfalls in längerer Ausführung an die Kollegen für ihre christl. Arbeiterfrage zu werben. Besonders nach dem Frankfurter Kongress betonend, wo die christlichen Arbeiter bewiesen hätten, daß sie noch eine große Bedeutung haben. Möchten die christlichen Arbeiter selber Konfessionen dieses erkennen und zu einem mitteilendem Handeln in den christl. Gewerkschaften sich zusammenfinden.

Weiberich. Wir sehen uns veranlaßt, an dieser Stelle einige Worte an unsere Kollegen zu richten und zwar, erstens, wegen des Versammlungsbefehls. Ist es nicht das Bestreben für unsere Mitglieder, wenn auf einem Monatsversammlungswege zum 15-20 Kollegen zusammen sind? Fürwahr Kollegen, ein solches Zusammenkommen ist eines christlichen Mannes höchstes Bedürfnis, wenn wir uns einer Bewegung anschließen und von derselben etwas erwarten, dann haben wir auch die Verpflichtung, in derselben zu erscheinen und mit zu wirken und zu wirken. Denn nur dann kann eine Bewegung sich ihren vorbestimmten Zielen nähern, wenn alle Mitglieder sich bemühen: Da gehört nicht allein in die Mitgliederliste, sondern es ist keine heilige Pflicht, in jeder Monatsversammlung oder sonstigen Versammlungen zu erscheinen, um Anteil zu nehmen an den dort geführten Verhandlungen. Ist es doch gerade die Pflicht, welchen so manchen Kollegen gegenüber steht. Man werde ihr wohl sagen, es hat sich nicht so, daß sie beständig dort sitzen und nicht mit dem Gelingen der Sache zu tun haben, sondern sie sollen sich bemühen, in jeder Versammlung zu erscheinen, um Anteil zu nehmen an den dort geführten Verhandlungen. Ist es doch gerade die Pflicht, welchen so manchen Kollegen gegenüber steht. Man werde ihr wohl sagen, es hat sich nicht so, daß sie beständig dort sitzen und nicht mit dem Gelingen der Sache zu tun haben, sondern sie sollen sich bemühen, in jeder Versammlung zu erscheinen, um Anteil zu nehmen an den dort geführten Verhandlungen.

Dieses Monatsversammlung, welche fast jeden dritten Sonntag im Monat stattfindet, ist deswegen auf den 13. März angesetzt, weil wir am 20. März im Saale Mühl. Gartenweg, Südweststraße, eine große öffentliche Versammlung abhalten, worin Kollege Kopp-Straß und Kollege Mülling-Ordnung über die jetzige Lage der Arbeiter und deren Verbesserung referieren werden. Dieselbe beginnt abends 6 1/2 Uhr.

Dann sei noch an unsere Unterrichtsleiter erinnert. Dasselbe werden sich jeden Sonntag abends 8 Uhr im Vereinslokal abgehalten. Gerade dies ist von eminentester Bedeutung, denn wenn es erst einmal gelingt, die Arbeiterschaft geistig mehr zu heben, so ist demnach schon ein großer Fortschritt erzielt und es bedeutet für einen jeden einzelnen Arbeiter einen Fortschritt. Einmal gebildet, selbstbewußt und selbstthätiger Arbeiter, der weiß was er will, wird man niemals so zu behandeln brauchen, als einen geistig hilflosen. Das Gedächtnis ist: So besser der Kopf, desto besser geht es, und desto mehr ist über den Arbeiter zu sagen.

Kollegen, bitten ich Recht, und beschuldige nicht in den Versammlungen, wobei es den Unterrichtsleitern. Dort ist die Sache, wo wir unsere Lage besprechen können. Man sei alle in diesem Jahre unsere Pflicht, denn gerade hier in Weiberich liegt eine große Arbeit zu tun. Kollegen, bitte ich auch in unsere Mitglieder, wenn es in der Zukunft kein monatliches Zusammenkommen geben sollte, die Mitglieder zu ermahnen, daß man auch in die Häuser gehen sollte, um unsere Mitglieder zu besuchen. Kollegen, bitte ich den Bericht der Gewerkschaften zu geben. Dieses wird unsere fernestehenden Kollegen nicht so sein, wie es ihnen schon mal wieder in ähnlichen Versammlungen zu kommen, und gerade bei der Aufnahme. Deshalb frage ich auch Recht, alle Mann an Bord und wir werden singen.

Herheim. Die christliche Gewerkschaftsversammlung fand am 21. Februar statt. Bei der Wahl des Vorstandes fand eine keine Verhinderung statt. Als erster Vorsitzender wurde Kollege Schlichter gewählt. Derselbe ist Sekretär der Bezirksstelle der Konjunktionsgesellschaft. Die Beiträge so viel als möglich zu beschaffen wurde beschlossen, als Kassierer gewählt, zum Schriftführer Schlegelmann gewählt.

Der Vorsitzende gab noch einen kurzen Überblick auf die Tätigkeit der Ortsgruppe, so auch, daß in diesem Jahre die Ortsgruppe ihren im Jahre letzten worden sei. Als Redner kamen wir verpflichtet, und gegenseitig zu unterstützen, wo es notwendig sei. Besonders sprechen wir die Mitglieder noch zum höchsten Schutz der Versammlung an, damit auch hier unsere Ortsgruppe weiter gedeihe und gedeihe.

München. Am Sonntag den 21. Februar hielt unsere Ortsgruppe im Restaurant „Goldener Baum“ ihre monatliche Generalversammlung ab. Dem Jahresbericht des Vor. Vorsitzenden ist unter anderem zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl durch die im November des 19. Monats...

Der Kassierbericht wies eine Einnahme von 663,51 Mk. auf, dem eine Ausgabe von 577,60 Mk. gegenüberstand. Die Kollegen Käfer und Reich, ersterer als Kassier, letzterer als Bezirksleiter erstatteten Bericht über ihre Tätigkeit, deren Erfolg den Verhältnissen entsprechend ein guter zu nennen ist.

Bei der darauffolgenden Wahl des Ausschusses, wurde an Stelle des Kollegen Käfer, der eine Wiederwahl nicht mehr annehmen konnte, Kollege Reich als 1. Vorsitzender gewählt. Kollege Bestermer als 2. Vorsitzender; Kollege Müller wurde als Kassierer einstimmig wiedergewählt. An Stelle des bisherigen Schriftführers, der sich nicht wiedergewählen ließ, wurde Kollege Müller gewählt. Vorfrüher wurden die Kollegen Käfer, Lang und Bestermer.

Seine Referenzen, eingehend von dem Schiedsrichter Kollegen, wurde angenommen. Dasselbe lautet:

Die Mitglieder der heutigen christlichen Gewerkschaftsversammlung der Ortsverwaltung München verfolgten mit großem Interesse das jetzige Verhandlungsverfahren unseres Verbandes in allen Gauen Deutschlands, insbesondere im Rheinlande. Die Fortentwicklung unseres Verbandes in Süddeutschland ist uns lange nicht unbekannt, daß bei den sehr vielen industriellen Gegenden zur besonderen Befriedigung Anlaß gegeben wurde. Als Gesamtziel des christlichen Gewerkschaftsverbandes, nämlich die Verwirklichung der Forderungen der Arbeiter, ist es unser Bestreben, die Verwirklichung dieser Forderungen für unseren Verband. Soll aber in Zukunft, daß für unseren Verband so kostbare Geld gewinnbringend sein und bearbeitet werden, so muß auch die Tätigkeit der Versammlung, in aller Eile eine agitatorische Arbeit in Süddeutschland von Verbänden gegenwärtig werden. Die heutige Generalversammlung stellt daher an den Gesamtvorstand das Ersuchen, in Hilfe im Süddeutschland einen Verbandsbeamten zu stellen. Als geeigneter Ort des Beamten erlaube sich die Versammlung München vorzuschlagen. Auch ist die Versammlung in der nächsten Lage, einem referieren ausgetretenen Kollegen in der Person des Kollegen Lang als Verbandsbeamten vorzuschlagen und wird der Kollege ersucht von der ganzen Ortsverwaltung München als geeigneter Ort des Beamten erlaube sich die Versammlung München vorzuschlagen. Auch ist die Versammlung in der nächsten Lage, einem referieren ausgetretenen Kollegen in der Person des Kollegen Lang als Verbandsbeamten vorzuschlagen und wird der Kollege ersucht von der ganzen Ortsverwaltung München als geeigneter Ort des Beamten erlaube sich die Versammlung München vorzuschlagen.

Im Auftrage der Bezirksleitung
München noch mehr gute Anregung gegeben, daß Kollege Reich die Versammlung, indem er die Kollegen zu weiterer Arbeit und Opferbereitschaft anforderte.

München. Das jetzige christliche Gewerkschaftsmitglied hielt vergangener Sonntag im evangelischen Vereinslokal eine gut besuchte Versammlung ab. Kollege Reich referierte über die Entstehung der Gewerkschaften gegen Gewerkschaften im allgemeinen, und behandelte in ausführlicher Weise die Aufgaben des christlichen Gewerkschaftsverbandes. In mehreren Punkten schloß er die behandelte Aufgabe, daß die ersten christlichen Gewerkschaften im Vergleich zu den weltlichen als unabhängig politische Parteien entstehen werden, wenn sie sich nicht noch nicht unerschrocken können mit ganz anderen Interessen und das Bestehen gebietet aus dem Grundbedürfnisse. In Beziehung auf die soziale Bewegung ist die Bewegung der christlichen Gewerkschaften, insbesondere der letzte Entwicklung in Frankreich, gibt es einen christlichen Zweck, daß die christlichen Gewerkschaften ihre Aufgabe zu lösen wissen, sowie das geistige und materielle Wohl zu fördern suchen. 300.000 christliche Arbeiter haben sich bereits in dem christlichen Gewerkschaftsverband organisiert, was uns zeigt, daß wir in richtigen Bahnen wandeln. Der Redner schloß seinen 1 1/2 stündigen Vortrag mit dem Wunsche, daß der beste Weg zum Siege für die christliche Gewerkschaftsfrage die fleißige Mitarbeit von allen christlichen Männern sei, und auf diesen Bedacht darf es beim jetzigen Stande stehen.

Seine. Unsere Ortsgruppe hielt am 23. Februar ihre Monatsversammlung ab. Kollege Pilschod hielt einen lehrreichen Vortrag über die Entstehung der christlichen Gewerkschaften und deren Aufgabe; hervorzuheben, daß die christl. Gewerkschaften eine Notwendigkeit seien, um auch dem christlichen Arbeiter die Interessensvertretung seines Standes zu ermöglichen. Jeder christliche Arbeiter gehöre in eine christliche Gewerkschaft.

Nächste Monatsversammlungen finden jeden zweiten Sonntag im Monat statt.

Rellingen. Dem Beschlusse unserer Berliner Kollegen folgend, sind auch wir hier in Rellingen zur Durchführung eines Ausschusses für Arbeitervertreterwahl und soziale Angelegenheiten geschritten. Daran die Erwählten auch organisiert und mit großer Selbstüberzeugung verbunden, so erfüllt es unsern Wunsch mit dem Wunsche, daß in der Zukunft...

von dem christlichen Gewerkschaftsverband angeordnet, haben wir doch hiermit wieder den Beweis gebracht, daß wir in Konfessionell sind.

In erster Linie denken wir den hochwürdigen Herrn Präsidenten der konfessionellen Vereine für ihr vereinnahmtes Entgegenkommen, denken aber auch allen Delegierten des Ausschusses für ihre eifrige Mitarbeit. Der Ausschuss ist ein dauerndes Institut mit einem Vorstand aus allen Vereinen zusammengesetzt und eigenen Statuten. Hoffentlich wird es nicht allzulange dauern, bis er seine fernestehende Wirkung hier entfalten kann. Mögen unsere Kollegen, die als Mitglieder im Ausschuss gewählt sind, auch voll und ganz ihren Mann stellen, und es nicht unterlassen, ihre glänzende Selbstaufgabe zu bewahren für die christlichen Organisationen zu erfüllen.

Man noch ein Wort an unsere Kollegen. In jedem zweiten und dritten Sonntag im Monat sind unsere Versammlungen, deren Besuch nicht gerade einen starken zu nennen ist. Das muß anders werden. Kollegen, als Gewerkschaftler müssen Opfer gebracht werden. Opfer an Zeit, Opfer an Geld. In den Versammlungen müssen wir uns die nötige soziale Bildung aneignen, ohne die im heutigen Wirtschaftskampf abhandeln nicht können kommen können. Die Arbeit ist jetzt zum Teil unbeschäftigt, auch gerade nicht das beste Zeichen von Wohlstand für unsere Kollegen, denn doch auch der Wohlstand. Wir sind in der Lage nicht unbekannt sein darf. Des ferneren haben es auch so oft an der persönlichen Enttäuschung der Beiträge und nicht dadurch dem Vertrauensmann sein schuldig und nicht leichtes Amt noch schwerer. Eine Ehrenpflicht für jeden Kollegen muß es sein, dem Vertrauensmann persönlich bei Übergabe des Organs die Beiträge zu entrichten, damit aber auch des Äußersten an dem Erfolg und Bestehen des christlichen Gewerkschaftsverbandes teil zu nehmen. Ein Mitglied muß mit einer gewissen Zahl von Mitgliedern arbeiten. Möge dieser Hinweis genügen, die Kollegen zum eifrigeren Versammlungsbesuch und jeder Bemühung der Tätigkeit anzuregen, aber auch in der Agitation und Opferbereitschaft sie zu ermahnen und stets mit dieser Entschlossenheit für unseren christlichen Gewerkschaftsverband in die Schranken zu treten. Gott segne die christliche Arbeit!

München. Am Sonntag den 20. Februar hielt die jetzige Ortsgruppe eine Versammlung im „Apoth.“ des Kollegen Beder referierte über das Thema „Warum organisieren wir uns, und warum christlich.“ Redner führte den Verfall der Industrie vor Augen, ihre Verfall und Schäden, besonders jedoch die Stellung des Arbeiters in Bezug auf Lohn, Behandlung und Opfer, führte hierbei die Zahlen der Unzufriedenheit an für die ersten 16 Jahre, nach welcher bereits 1.000.000 Arbeiter auf dem Schlachtfeld der Arbeit sich teilweise schwere Verletzungen zugezogen und zum Teil benannt und völlig erwerbsunfähig gemacht seien. Auch die Zahlen für das Jahr 1902 betreffen das Ereignis der Unfälle. Auf Grund dieser Zahlen habe der Arbeiter ein Recht auf gerechten Lohn, gute Behandlung, gute Arbeit, bessere Behandlung, bessere die sozialen Aufgaben der Organisation, besonders die Pflicht des christlichen Arbeiters sich geistlich zu organisieren und sich hierbei christliche Beweise von den Forderungen zu unterscheiden sollen alles Christliche auf fertigste bekämpft wurde und noch fortgesetzt bekämpft wird.

Dem Vortrage folgte eine lebhafte Diskussion, worin auch ein lebhafte Agitation aufgeführt wurde. Es wurde beschlossen, einen Diskussionsabend einzurichten und monatlich einen Vortrag am 10. März einzuführen.

Stettin. Am Sonntag den 21. v. d. M. hielt die jetzige Ortsgruppe ihre diesjährige Generalversammlung ab, welche ziemlich gut besucht war. Insbesondere Kassierbericht wurde, da die Kasse sich in gutem Zustande befand, dem bisherigen Kassierer den Dank der Versammlung ausgesprochen. Alsdann wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten und wurde gewählt: zum ersten Vorsitzenden Joh. Winter, Geldstr. 27; zweiten Vorsitzenden Joh. Krüger, Geldstr. 31; erster Kassierer Regidius Köhl, Kronprinzstraße 45; zweiter Kassierer Mathias Müden, Luisenstr. 37; erster Schriftführer Edu. Schulz, Müdenstr. 65; zweiter Schriftführer Heinrich Schulz, Baustraße 10, in Saar. Vorsitzender Hermann Seifert, Herzogstraße 17; Vertrauensmann August Krawinkel, Dürrenstraße 10, welcher im betriebl. seines schweren Amtes leidend der Versammlung ein kleine Vergütung bewilligt wurde, welcher Betrag aus der Kasse entnommen werden soll. Im Punkt Verchiedenes sprach sich der diesjährige Vorsitzende über die jetzigen Bezirksversammlungen dahin aus, daß dieselben ihren Zweck nicht erfüllen hätten, weshalb es besser wäre, dieselben fallen zu lassen. Der diesjährige Vorsitzende gab noch ein Bild auf das abgelaufene Jahr und brachte ein Hoch auf unsere Ortsgruppe aus, zu welchem die Versammlung kräftig einstimmte und Glück der Versammlung mit dem christl. Gruß.

Samm. Die Generalversammlung unserer Ortsgruppe fand am 23. Februar statt. Der Vorsitzende gab den Jahresbericht, aus welchem hervorging, daß zu Anfang des Jahres die Ortsgruppe 14 Mitglieder zählte und jetzt 50. Des ferneren wurden im beschlossenen Jahre 12 Mitglieder aufgenommen und 4 Aussiedler...

